

New Approaches to Medieval Communication. Ed. by Marco MOSTERT, with an introduction by Michael CLANCHY (Utrecht Studies in Medieval Literacy 1) Turnhout 1999, Brepols, VIII u. 318 S., Abb., ISBN 2-503-50814-6, EUR 35. – Mit diesem Band stellt sich eine neue Reihe vor, die mit dem holländischen „Pionier Project Verschriftelijking“ zusammenhängt, aber eine weitere Perspektive ins Auge faßt: die der Kommunikation insgesamt, was natürlich non-verbale, mündliche und schriftliche Kommunikationsformen mit einschließt. Zwei Bde. sollen pro Jahr erscheinen, man darf ihnen mit (verhaltener) Spannung entgegensehen. Nach der Einführung durch Michael CLANCHY (S. 3–13) unternimmt Marco MOSTERT, *New Approaches to Medieval Communication?* (S. 15–37), einen Versuch, „Kommunikation“ zu definieren, wobei der Rückgriff auf die Kommunikationstheorie des amerikanischen Elektroingenieurs Claude Shannon von 1948 (im Auftrag der American Bell Company) so tief greift, wie er letztlich hilflos anmutet. Dem folgt eine mit einem Forschungsüberblick verbundene Diskussion der in der englischen und deutschen Wissenschaftssprache angewandten Terminologie (literacy, orality, Schriftlichkeit, Schriftlosigkeit, Mündlichkeit, Verschriftlichung, Verschriftung usw.), die als Conclusio in fünf Ansätze einmündet: Die „relative importance of writing“ wird als Teil des Gesamten ma. Kommunikationsformen betrachtet: „a clear challenge for future research“; das Studium der Bildersprache, des visuellen Vokabulars, ihrer Grammatik und Semantik biete einen weiteren vielversprechenden Ansatz; die Analyse schriftlicher Quellen auf ihre Aussagen über nichtverbale und orale Kommunikationsformen einen dritten Zugang; die Betrachtung von der Rezipientenseite her: Was geschieht mit einem Text, auf den der Urheber keinen Einfluß mehr hat? und schließlich: die Untersuchung der äußeren Erscheinung und der inneren Gliederung von Texten, auch kleine Änderungen etwa in der Punctuation oder bei Wortzwischenräumen könnten Anzeichen größerer Wandlungen sein. – Die in „Part II“ folgenden Einzelstudien sind folgenden Themen gewidmet: Wolfert S. VAN EGMOND, *The Audience of Early Medieval Hagiographical Texts: Some Questions Revisited* (S. 41–67), beschäftigt sich u. a. mit der Frage, wie überhaupt hagiographische Kenntnisse verbreitet wurden (z. B. privates Lesen, Zuhören beim Vorlesen, indirekte Kenntnisse etwa durch Verwertung von *vita* oder *miracula* in einer Predigt), wie lange in den romanischen Gebieten das Publikum Latein verstand und an welches Publikum die Autoren selber gedacht haben. Sympathischerweise überschätzt van E. die Gültigkeit seiner Ergebnisse nicht: „Most likely the definite answer to the questions of the audience of early medieval hagiography must remain elusive“ (S. 66). – Mary GARRISON, „Send More Socks“: *On Mentality and the Preservation Context of Medieval Letters* (S. 69–99), stellt nach allgemeinen Überlegungen über die schlechten Überlieferungschancen von Briefen (die in der Regel ja dem bewußten Aufbewahrungswillen von Absender oder Empfänger ihre Erhaltung verdanken) drei Beispiele vor, bei denen die ‚Briefe‘ bewußt weggeworfen wurden: die von ca. 100 n. Chr. stammenden Holztäfelchen von Vindolanda (in der Nähe von Corbridge/Nord-England), die allerhand Alltagsgeschäfte betrafen (bis hin zu einer Geburtstags Einladung), die Funde von Runenstöcken im Hafen von Bergen (Ende 12. bis Ende 14. Jh.), ebenfalls oft mit reichlich trivialen, bisweilen sogar unanständigen und obszönen Botschaften, und schließlich die vom 11. bis 15. Jh. reichenden, auf Birkenrinde geschriebenen Briefchen aus Nowgorod. Nimmt man noch hinzu,